

Joh 4,5-42

3.Fastensonntag im Lesejahr A/ 15.März 2020

Hätten Abneigungen und Vorurteile gesiegt, hätten die beiden nicht miteinander gesprochen. Juden und Samaritaner verachteten einander, die einen sprachen den anderen wahren,richtigen Glauben ab.Abneigung schlug immer wieder in Hass und Gewalt um. Zudem sprach ein jüdischer Rabbi nicht mit einer Frau, erst recht nicht mit einer, die ihrer vielen gescheiterten Beziehungen wegen in ihrem sozialen Umfeld schlecht angesehen war.Man sah nicht die berechnete Sehnsucht der Frau,nur ihr Scheitern.Deshalb holt sie in der glühenden Hitze Wasser aus dem Brunnen.Eine isolierte Frau führt das Gespräch, durch das sie auflebt; eine Begegnung,in der ein gläubiger Mann sie in ihrer Suche nach Liebe, Sinn und echtem Glauben ernstnimmt. Andere hätten ihren Glauben an Gott aufgrund des Verhaltens der guten, wahren Gläubigen aufgegeben, sie nicht.Andere hätten den Glauben an Gott verloren, weil keiner ihr Lebensglück, liebevolle Gemeinschaft gönnt, von Gott verstoßen.Nicht heute auch so?Das Handbuch der Vorurteile, der Verurteilungen, der Abneigung, des Vorwerfens von Fehlern wird gerne benutzt, von manchen gepflegt, sodass neue Kapitel hinzukommen. Auch in Pfarreien und im Miteinander der sich gut nennenden Katholiken. Sinnsuche,Sehnsucht nach geliebtem Menschsein,das Vergebung und Neuanfang ermöglicht, ist dann kein Thema: man sieht nur den vermeintlich schlechten Menschen, den Versager, der Regeln und Konventionen bricht. So hat man den Vorteil von eigenem Versagen und schlechtem Christsein abzulenken.Menschen leiden weiterhin.Dieses schlechte, menschenverachtende Miteinander beendet Jesus:Die Frau wird ehrlich und offen gegenüber dem Fremden,diesem Mann Gottes.Sie lässt sich von einem Unbekanntem belehren. Nicht wie heute manche, Beratung und Veränderung ablehnend. Doch nur so kann wahres Menschsein gelingen, trotz Fehlern und falschen Selbstbildern.Doch wann, mit wem führen wir ehrliche,offene Gespräche, ohne zum Gegenstand von Verleumdung, Klatsch, Ablehnung zu werden? Menschen leiden und bleiben sehnsüchtig. Einseitige zu gute Bilder von sich selbst, einseitige zu schlechte Bilder von Mitmenschen vergiften das Miteinander.Ablehnung und Verachtung fördern kein Leben.Jesus, der Gottesmann und die sehnsüchtige Frau überwinden Vorurteile und sprechen über Menschsein und Glauben an Gott.Jesus verurteilt sie nicht, er sieht ihren Hunger nach Sinn,lebendigem Glauben und Liebe;er hilft ihr ihren Glauben,ihre religiöse Alltagspraxis anders zu leben,ihr Bild von Gott und von sich zu ändern,zu verbessern.So gelangt sie zu einer neuen,tieferen Begegnung mit Gott, sie entdeckt den Glauben neu für sich, erkennt, dass ihre

Sehnsucht nach gelingendem, guten Leben und Glauben in Erfüllung gehen kann, auch wenn sie Fehler macht, an sich, Gott und Menschen zweifelt. Solche Kultur des vorurteilsfreien Miteinanders, ehrlicher, tiefer Gespräche, auch über das eigene Menschsein, Erfolge und Scheitern lassen uns Mensch werden und uns verändern. Sie helfen uns aus Fragen und Zweifel, Ängsten und Isolierung herauszukommen und anders, besser zu leben, aus eigener Vergangenheit zu lernen, sich weiter zu entwickeln. Sie helfen uns, unsere Vorstellung von Gott zu überdenken und zu ändern, damit wir seine Gegenwart, seine unerwartete Zuwendung erkennen. Das aber ist auch das Ende des Festklammerns an überholten Bildern von Gott, des Festhaltens an überholten Glaubensansichten und unchristlichem Verhalten und Denkens über andere. Es führt zu Einsichten über uns selbst, dass wir bedürftige Menschen bleiben, des Rates, der Ermutigung, des Trostes, wohlwollender Kritik. Es muss nicht immer bleiben wie es ist, nur weil es immer so war, auch wenn es mehr Menschsein und lebendigen, glaubwürdigen, menschenfreundlichen, Jesusgemäßen Glauben verhindert und behindert. Ist es das nicht auch, was Kirche, was Amtsträger und Gläubige neu lernen könnten, anstelle sich gegenseitig abzulehnen, zu diskriminieren wegen Fehler, ihres Geschlechts, ihrer Sehnsucht nach Liebe, nach Gott, nach echten Reformen christlichen Glaubens, das Versagen bekennt, Opfer und Leidende des Körpers, der Seele, Gottessehnsüchtige, Sinnsucher, Menschenfreunde ernst nimmt und zuhört und von diesen lernt? Die Frau und Jesus brechen viele Tabus, Vorurteile und Ablehnung. Sie ist die von Gott Überraschte, Gerettete, auch weil sie sich auf das Gespräch einlässt. So kann sie besser leben, tiefer glauben, was andere Menschen ihr bisher verwehrt haben, weil sie stur und starr auf menschengemachten Regeln, Verhalten beharren, die mehr Leben und Glauben, Liebe und Zuversicht verhindern als ermöglichen. Es gibt den rechten Zeitpunkt zu erkennen, wo wir neues Leben finden können; es gibt Begegnungen und Gespräche, die aufrichten, die uns Gott entdecken lassen, zwar anders, aber glaubwürdig. Es gibt Begegnungen, die uns zusagen, dass wir trotz Fehler, Zweifel, Scheitern geliebte Menschen, wertvolle Personen sind. Solche Reformen, Einsichten, solche Veränderungen werten nicht Frauen, Gescheiterte ab, nennen nicht Menschenregeln göttlichen Willen mit Ewigkeitsanspruch. Doch das bedarf der Unterscheidung der Geister, es bedarf der Menschenfreundlichkeit Jesu der Offenheit und der Bereitschaft Regeln und Ansichten zu wandeln, damit Menschen geliebt leben, an Gott glauben. Danach hungern Menschen; wir können zu Menschen, zu Christen werden, die anderen zu lieben und an Gott zu glauben helfen.

Wollen wir das?